

Dokument „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ vom 23. April 1993 (Auszug)

Angesichts einer gewachsenen Vielfalt von Methoden der Bibelinterpretation hat die Päpstliche Bibelkommission, die kein Organ des Lehramts, sondern eine vom Vertrauen des Lehramts getragene Kommission aus Gelehrten ist, in einem eigenen Dokument zu Fragen der Bibelauslegung Stellung genommen. Sie beschreibt die verschiedenen Methoden und Zugänge, spricht Fragen der Hermeneutik an, legt Überlegungen zur besonderen Dimension katholischer Interpretation vor und erwägt die Stellung der Bibelinterpretation im Leben der Kirche. In einem eigenen Abschnitt (= I.C.2.) ist das Dokument, das eine große Anerkennung gefunden hat, auch auf „Zugänge über die jüdische Interpretations-Tradition“ eingegangen.

Das Alte Testament erhielt seine Endgestalt im Judentum der letzten vier oder fünf Jahrhunderte, die der christlichen Zeitrechnung vorausgingen. Dieses Judentum war das Ursprungsmilieu des Neuen Testaments und der entstehenden Kirche. Zahlreiche Studien der alten jüdischen Geschichte und namentlich die Forschungen, zu denen die Entdeckungen von Qumran Anlaß gaben, haben die Komplexität der jüdischen Welt dieser Zeit, sei es im Land Israel oder in der Diaspora, ins Licht gestellt.

Die Interpretation der Heiligen Schrift begann in diesem Milieu. Eines der ältesten Zeugnisse der jüdischen Interpretation der Bibel ist die antike griechische Übersetzung, die Septuaginta. Die aramäischen Targumim stellen ein anderes Zeugnis des gleichen Bemühens dar, das sich bis heute fortsetzt. Das Judentum hat eine außergewöhnliche Summe von gelehrten Mitteln im Dienst der Erhaltung des Textes des Alten Testaments und der Sinnerklärung der biblischen Texte hervorgebracht. Zu allen Zeiten haben die besten christlichen Exegeten, seit Origenes und Hieronymus versucht, die jüdische biblische Gelehrsamkeit für ein besseres Verständnis der Heiligen Schrift zu nutzen. Zahlreiche moderne Exegeten folgen diesem Beispiel.

Im besonderen erlauben uns die alten jüdischen Traditionen, die Septuaginta besser kennenzulernen, eine jüdische Bibel in griechischer Sprache, die den ersten Teil der christlichen Bibel zumindest während der ersten vier Jahrhunderten der Kirche bildete, was im Orient bis heute der Fall ist. Die reiche und mannigfaltige jüdische, außerkanonische Literatur, die man apokryph oder zwischentestamentlich nennt, ist eine wichtige Quelle für die Interpretation des Neuen Testaments. Die verschiedenen exegetischen Vorgehensweisen, die im Judentum der verschiedenen Richtungen praktiziert wurden, lassen sich im Alten Testament selber wiederfinden, z.B. in den Chronikbüchern in ihrem Verhältnis zu den Königsbüchern, und im Neuen Testament, z.B. in gewissen exegetischen Beweisführungen bei Paulus. Die Vielfalt der Formen (Parabeln, Allegorien, Anthologien und Centos [vgl. hierzu wie zum folgenden Begriff die Fußnote: Centos sind Zitatmosaikern aus antiken Dichtern. Unter „relecture“

versteht man eine umgestaltende und akzentuierende Wiedergabe], „relectures“, *pescher*, Verbindung von weit auseinanderliegenden Texten, Psalmen und Hymnen, Visionen, Offenbarungen und Träume, weisheitliche Kompositionen usw.) ist dem Alten und Neuen Testament gemeinsam, so wie auch der Literatur aller jüdischen Kreise vor und nach der Zeit Jesu. Die Targumim und die Midraschim repräsentieren die Homiletik und die biblische Interpretation breiter Kreise des Judentums der ersten Jahrhunderte.

Zahlreiche Exegeten des Alten Testaments wenden sich außerdem an jüdische Kommentatoren, Grammatiker und Lexikographen des Mittelalters oder der neueren Zeit, um zum besseren Verständnis unklarer Abschnitte oder seltener oder nur einmal vorkommender Wörter zu gelangen. Weit mehr als früher bezieht man sich heute in der exegetischen Diskussion auf solche jüdische Werke. Der Reichtum des jüdischen Wissens von der Antike bis heute im Dienst der Bibel ist eine Hilfe ersten Rangs für die Exegese der beiden Testamente, jedoch unter der Bedingung, daß dieses Wissen sachgerecht eingesetzt wird. Das alte Judentum war sehr mannigfaltig. Die pharisäische Form, die später im Rabbinismus weiterlebte, ist nicht die einzige Form. Die alten jüdischen Texte verteilen sich auf mehrere Jahrhunderte, und es ist wichtig, sie chronologisch einzuordnen, bevor man sie miteinander vergleicht. Vor allem ist der Gesamtrahmen der jüdischen und der christlichen Gemeinschaft grundlegend verschieden: auf jüdischer Seite geht es, wenn auch in mannigfaltigen Formen, um eine Religion, die ein Volk und eine Lebenspraxis auf der Basis einer geoffenbarten Schrift und einer mündlichen Tradition bestimmt, während auf christlicher Seite der Glaube an den gestorbenen, auferstandenen und nun lebendigen Herrn Jesus, den Messias und Sohn Gottes, Fundament der Gemeinschaft ist. Diese zwei Ausgangspunkte schaffen für die Interpretation der heiligen Schriften zwei Kontexte, die trotz vieler Kontakte und Ähnlichkeiten radikal verschieden sind.

Übersetzung aus: Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche 23. April 1993 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115), Bonn o. J., 21–117, 47f.

K.I.27'

HEILIGER STUHL UND STAAT ISRAEL

Grundlagenvertrag vom 30. Dezember 1993

Die Frage, warum der Heilige Stuhl dem Staat Israel die volle völkerrechtliche Anerkennung vorenthalte, hat jahrzehntelang das katholisch-jüdische Verhältnis begleitet und belastet. Erst 45 Jahre nach der Gründung des Staates Israel kam es zu einem Grundlagenvertrag zwischen dem Apostolischen Stuhl und Israel. Der Vertrag wurde am 30. Dezember 1993 im israelischen Außenministerium zu Jerusalem von Msgr. Claudio Maria Celli, Vatikanischer Untersekretär für die Beziehungen mit den Staaten, und Dr. Yossi Beilin, stellvertretender Außenminister Israels, unterzeichnet. Mit dem Grundlagenvertrag und dem